
Appenzeller und Toggenburger Alpfahrt



Schwägälpfahrt bei Regenwetter (© Hans Hürlemann, Urnäsch, 2001)

Die klassischen Alpfahrten rund um den Säntis folgen einer bestimmten Choreographie. Der Zug wird angeführt von Appenzeller Ziegen mit Mädchen und Knaben in Tracht. Dahinter geht der Senn in der Volltracht mit den gelben Kniebundhosen und dem Fahreimer an der Schulter. Drei Kühe mit den Senn-tumschellen, drei Begleiter in der Sonntagstracht mit den braunen Hosen und neben ihnen ein weiterer Senn in der Volltracht folgen. Dann kommt die Kuhherde und der Besitzer der Tiere, meist begleitet vom Appenzeller Sennenhund, dem «Bläss». Der Lediwagen mit Holzgeschirr schliesst den Zug ab.

Ein besonderes Merkmal der Alpfahrten sind die Schellen der Leitkühe. Sie sind aufeinander abgestimmt und dienen als Bordun-Begleitung zum «Zauern» (langgezogener Naturjodel ohne Worte). Auch beim «Schellenschötten» kommen sie zum Einsatz; dabei werden die Schellen von Sennen durch kontrollierte rhythmische Bewegungen zum Klingen gebracht. Im Toggenburg wird nach dem Alpaufzug die «Äplerchilbi» auf der Sellamatt gefeiert. Im Appenzellerland finden während des Alpsommers die «Alpstobete», die «Jakobifeier» und der «Sennenball» statt. Den Abschluss des Alpsommers bilden die Viehschauen.

Verbreitung	AI, AR, SG
Bereiche	Mündliche Ausdrucksweisen Gesellschaftliche Praktiken
Version	17. Juli 2012

Lebendige traditionen
traditions vivantes
tradizioni viventi
tradizuns vivas



Die Liste der lebendigen Traditionen in der Schweiz sensibilisiert für kulturelle Praktiken und deren Vermittlung. Ihre Grundlage ist das UNESCO-Übereinkommen zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes. Die Liste wird in Zusammenarbeit und mit Unterstützung der kantonalen Kulturstellen erstellt und geführt.

Ein Projekt von:



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK

Die Tradition der Alpfahrten ist in den Kantonen Appenzell Innerrhoden und Ausserrhoden sowie im Toggenburg weit verbreitet. Allein in der Grossen und Kleinen Schwägälp beispielsweise finden jährlich 26 Alpfahrten statt. Organisiert werden die Alpfahrten von den Herdenbesitzern. Dazu werden Helferinnen und Helfer sowie die Verkehrspolizei benachrichtigt. Ausgewählten Gastwirten wird gemeldet, wann der Alpfahrtszug ungefähr vor der Gastwirtschaft eintreffen wird, denn die Sennen und die beteiligten Kinder müssen auf dem oft stundenlangen Marsch Zwischenverpflegungen erhalten, vor allem Getränke. Das Angebot für die kurze Verpflegung am Strassenrand nennt man allgemein «Usehäbe». Die Alpauffahrt zu Gemeinschaftsalpen, zum Beispiel zur Potersalp oder auf die Grosse Schwägälp wird von der Versammlung der Alpherden abgesprochen und von den Alpmeistern organisiert. Die Alpentladung wiederum erfolgt üblicherweise dann, wenn das Futter aufgezehrt ist.

Überlieferte Marschordnung

Die Alpfahrt ist für die Bauern ein wichtiger Festtag. Oft noch mitten in der Nacht, vielleicht um drei Uhr in der Früh, bricht man auf zum langen Marsch auf die Alp. Von weither hört man den orgelnden Wohlklang der drei aufeinander abgestimmten Senntumsschellen, das „Zauren“ der Sennen, dumpfes Muhen und das giftige Gebell des Appenzeller Sennenhundes, den man im Volksmund „Bläss“ nennt. Anfänglich nur schattenhaft, gegen Tagesanbruch dann immer deutlicher erkennt man die grossartige Marschordnung, der sich alle Alpfahrten unterziehen: Ein Bub in der Sennentracht führt ein Rudel der weissen, hornlosen Appenzeller Ziegen an, die von einem Mädchen in der braun- oder blaugestreiften Werkstagstracht getrieben werden. Dann tritt der Senn in der Volltracht mit den gelben Kniebundhosen auf. An der linken Schulter trägt er den reich geschnitzten Fahreimer, einen hölzernen Melkkübel, dessen Unterseite mit einem kleinen runden Gemälde, dem „Bödeli“, verziert ist. Ihm folgen drei schöne Kühe mit den schweren Senntumsschellen an kunstvoll verzierten Riemen. Vier Gehilfen in der Tracht, einer davon «i de Geele», der Volltracht der Sennen, marschieren vor dem Rest der Viehhabe und stimmen zum eigenen Vergnügen und zur Freude der Zuschauer am Strassenrand «Zäuerli» an. So heissen in Ausserrhoden die traditionellen Naturjodel ohne Worte, in Innerrhoden sind das «Ruggusseli», und die Toggenburger nennen den Gesang «Joole». Der Bauer folgt in der braunen Halbleinentracht, manchmal führt er den Stier an der Halfter, und die Pferdewagen mit den Alpperätschaften und den Schweinen bilden den Schluss des Zuges.

Sobald der Alpfahrtszug in steileres Gelände kommt, werden die Schellenkühe von den schweren Schellen

befreit. Die zwei Sennen in der Volltracht tragen sie an Stecken über beide Schultern und läuten sie im traditionellen Rhythmus während des Marschierens. «Schellenschütten» nennt man das. Bevor man sich nach der Ankunft auf der Alp zur Verpflegung in die Hütte begibt, stellen sich alle Beteiligten im Kreis auf und singen ein „Zäuerli“ zum Klang der Senntumsschellen.

Auch zur Viehschau am Ende der Alpzeit und zu den Sennenfesten während der Alpzeit, den «Alpstobete» im Appenzellerland und der „Äplerchilbi“ im Toggenburg erscheinen die Sennen und die Bauern in der Tracht.

Erinnerungen an die Vergangenheit

Es kommt auch heute noch vor, dass einzelne Sennen einen nach überlieferter Weise mit den hölzernen Geschirren beladenen Lediwagen mitführen, obwohl die vom Weissküfer hergestellten prächtigen Nöpfe, Schüttemer, Schottenkübel, Motteli, Buder und Tansen kaum mehr verwendet werden. Chromstahl und Aluminium sind leichter zu reinigen und sauber zu halten als Holz, und wer Milch oder Rahm weiterverkaufen will, muss die Hygienevorschriften einhalten – da hat das schöne Tannen- und Ahornholz keine Chance mehr.

Jene Bauern, die sich in besonderem Masse den Traditionen verpflichtet fühlen, verzichten darauf, ihre Tiere zu enthornen und sind stolz darauf, dass nach alter Überlieferung auch Kühe mit weissen Fellflecken in der Herde mitmarschieren. Es sind solche mit einem weissen Band um die Mitte des Leibes, was man «Gort» (Gurt) nennt oder solche mit kleineren weissen Flecken auf dem Rücken, manchmal bis zum Kopf. «Blüem» heissen solche Tiere.

Die Sonntagstracht der Männer

Die Männertracht wird in beiden Appenzell und im Toggenburg getragen und unterscheidet sich nur in Details. Am häufigsten sieht man die sogenannte Sonntagstracht, ein währschaftes Gewand aus festem, braunem Stoff, die Hosen mit einem altväterischen Hosenladen geschlossen und an reich mit Messingornamenten beschlagenen, ledernen Hosenträgern befestigt. Unter dem roten mit Seidenstickerei und viereckigen Silberknöpfen geschmückten Brusttuch trägt man ein kurzärmeliges weisses Hemd mit reicher, in Weiss gehaltener Stickerei auf der Brust, meist eine ganze Alpfahrt darstellend. Der Papier- oder Stoffkragen wird mit einer vergoldeten Messing- oder Silberbrosche geschlossen, die auf roten Stoff montiert ist. Weisse, kunstvoll gestrickte Garnsocken und robuste schwarze, oft noch mit Kappennägeln beschlagene Halbschuhe mit silbernen Schnallen vervollständigen die Ausrüstung.

Der Gold- und Silberschmuck

Ausser der am rechten Ohr baumelnden „Schuefe“, einer vergoldeten Rahmkelle, aufgehängt an einer sich in den Schwanz beissenden Schlange, kann der Schmuck recht verschieden sein. So werden von den Goldschmieden einfache Goldringlein oder Ohrstecker und Ohrschrauben mit Sternchen, Kugeln oder Tiermotiven angeboten. Oft trägt man am kleinen Finger einen schweren Silberring und im Uhrtäschlein eine grosse Taschenuhr, mit handgemalten Kühlein auf dem Zifferblatt. Die schweren Uhrketten mit silbernen Platten, mit ziselierten, gravierten oder ausgesägten sennischen Motiven, werden am einen Ende mit einem Karabinerhaken an der Uhr befestigt. Das andere Ende, bestehend aus Silbertalern mit angelöteten Uhrschlüsselchen und angehängten silbernen Miniatur-Sennengeräten, wird hinter dem linken Hosenträgerzipfel durchgeschoben, so dass die ganze Pracht der Kette quer über den Bauch hängt.

Die ehemals üblichen, schwer mit Silber beschlagenen Sennen-Tabakspfeifen sind gesuchte Sammlerstücke geworden. Wer keine alte Pfeife besitzt und den hohen Preis für eine neue nicht zahlen will oder kann, nimmt mit der berühmten Alltagspfeife der Appenzeller, dem „Lindauerli“ vorlieb. Die Gäste von auswärts wundern sich oft darüber, dass das „Lindauerli“ meistens kopfabwärts im Mund des Rauchers steckt. Das liegt mehr an der Schwerkraft als am appenzellischen Individualismus, denn das Mundstück ist rund. Je lockerer man die Pfeife im Mund hält – oder je seltener die Zähne geworden sind –, desto leichter schwenkt der Pfeifenkopf nach unten. Der Tabak fällt nicht heraus, denn die Pfeife hat einen Deckel. Aus dem Hosensack sieht man häufig den «Pfiifestier» baumeln, einen russverkrusteten Messingdraht, der am Lederriemchen des ledernen Tabakbeutels, hängt und mit dem die Tabakpfeife geputzt werden kann.

Erworben auf Märkten im Ausland

Einige der Schmuckstücke stammen ursprünglich aus dem nahen Ausland und sind im letzten Jahrhundert von Krämern ins Land gebracht worden oder sind von den appenzellischen Viehhändlern und Kaufleuten von den Märkten des Bodenseeraums oder sogar aus Oberitalien nach Hause gebracht worden. Das „Lindauerli“ und die „Ulmerpfeife“, eine Hakenpfeife mit einem wuchtigen Wassersack sind, wie ihr Name sagt, in Ulm und Lindau erworben worden. Im frühen 18. Jahrhundert trug man in Süddeutschland bereits Uhrketten, die den appenzellischen sehr ähnlich sind. Sie bestanden wie unser Gegenstück aus einer silbernen Platte, Scharnieren und Panzerketten. Neben Petschaft und Uhrschlüsselchen sind verschiedene berufsspezifische Miniaturgeräte aus Sil-

ber angehängt, ein Striegel oder ein Silberkühlein für den Bauern, ein kleines Silberpferd für den Fuhrhalter. Die ersten Zeugnisse für Uhrketten dieser Art finden wir im Appenzellerland erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts.

Die Festtagstracht der Sennen

Zur Volltracht der Sennen gehören die gelben, eng anliegenden Kniebundhosen aus Hirsch-, Ross- oder Ziegenleder und der mit Alpfahrtsmotiven bedruckte Sennenfetzen, der zum Dreieck gefaltet, über der linken Hüfte getragen wird. Mit schwarzen, mit Neusilber beschlagenen Beinriemen werden die Hosen und die weissen Strümpfe unter dem Knie festgehalten. Der schwarze Fladenhut, reich geschmückt mit Stoffblumen und farbigen Bändern, liefert noch das Tüpfchen aufs i. Die Sennen in den gelben Hosen lassen die bereits beschriebene Uhrkette jeweils in ganzer Länge aus dem Uhrtäschchen hängen.

Die Volltracht mit den gelben Hosen wird nur bei ganz besonderen Anlässen getragen: bei der Alpfahrt und den Alpfesten. Im Toggenburg gehören zwei weitere Schmuckstücke zur Sennentracht: eine silberne Filigranrose als Hutschmuck und eine silberne Halskette, die um den Kragen des Brusttuchs herum geführt und vor der Brust mit einem ziselierten Silbergleiter verkürzt oder verlängert werden kann.

Sennenfetzen und Lederchäppli

Die frühesten Darstellungen der Appenzeller Männertracht zeigen den Vorläufer der heutigen gelben Lederhose. Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts trugen die Männer eine zwilchene, knöchellange Hose, die nur knapp bis zur Mitte des Beckens reichte und von den Oberschenkeln an aufwärts oft gefältelt war. Das weisse Hemd hatte lange Ärmel, die meistens bis zu den Ellbogen hochgerollt wurden. Der «Hemperstock», wie der Appenzeller den Teil nennt, den man in die Hose stösst, schlappte hinten über den tiefsitzenden oberen Rand der Hose. Damit der Träger des eigenartigen Beinkleids nicht unversehens den blanken Hintern an die Luft streckte, fasste man das sich bauschende Hemd mit einem Ledergurt oder einem Nastuch, das man sich um die Hüften band. Der Nachfolger dieser Notlösung ist der Sennenfetzen, der nur noch als Dekoration getragen wird, denn die später aufkommenden Lederhosen sind keine so riskanten Kreationen mehr.

Die Sennstummalerei und Kunsthandwerk

Die Alpfahrt ist seit den Anfängen der Appenzeller Bauernmalerei das wichtigste Thema geblieben. Ihre einzigartige Blütezeit hatte die Sennstummalerei im 19. Jahr-

hundert, als Künstler wie Bartholomäus Lämmli, Franz Anton Haim, Johannes Müller oder Johann Jakob Heusser ihre heute hochgeschätzten Gemälde schufen. Die Werke jener Zeit widerspiegeln das verklärte Weltbild einer festlichen Hirtenkultur, gemalt von Persönlichkeiten, die gestalteten, was sie im Innersten bewegte, ohne darauf zählen zu können, sich mit ihrer Kunst allein einen bescheidenen Lebensunterhalt zu verdienen.

Heute wird mehr sogenannte Bauernmalerei produziert als je zuvor. Ein grosser Teil davon ist trotz oft virtuoser Technik zu reiner Kopiererei verkommen und mag als kunstgewerbliches Souvenir seinen Handelswert haben. Hie und da kann man aber auch heute noch Maler finden, die in Anlehnung an die grossartige Vergangenheit Neues wagen.

Gerade die Zukurzgekommenen, die «Verschupften», sind es oft, die sich von der Seele malen, was sie sonst nirgends loswerden können und was sie beschäftigt. Solche echt naiven Künstler bewegen sich sehr oft auf beiden Seiten der Grenze zur heute hoch geschätzten «art brut». Auf jeden Fall lassen sie sich nicht so recht unter dem malträtierten Begriff der Bauernmalerei einordnen. Sie zeigen aber, dass auch heute noch unkonventionelle Naturtalente vorkommen, die abseits der ausgetretenen Trampelpfade des Kommerzes wandeln.

Schon aus dem 19. Jahrhundert sind aus Lindenholz geschnitzte Alpfahrten erhalten geblieben. Auch heute gestalten pensionierte Bauern oft mit erstaunlichem Geschick ganze Kuhherden, Ziegen, Sennen und Lediwagen, die von Sammlern sehr geschätzt werden.

Und die Zukunft?

Neben den beträchtlichen Kosten für die Ausrüstung und das Hilfspersonal sind es vor allem zwei Umstände, die zu Diskussionen Anlass geben. Der immer dichter gewordene Strassenverkehr wird durch solche Alpfahrten schwer behindert. Es ist für jene Autofahrer, die hinter einer Parade von baumelnden Kuhschwänzen herfahren müssen, manchmal zum Verzweifeln, weil sich oft kaum eine Gelegenheit zum Überholen bietet. Darum hat es sich in letzter Zeit eingebürgert, dass möglichst viele Sennen die Alpfahrt am selben Tag antreten. So kann der Verkehr von der Polizei geregelt werden, die Verkehrsvereine haben einen Grossanlass anzubieten und die Gastwirte an der Strecke können sich auf zahlreiche Besucher einrichten.

Eine zweite Veränderung betrifft die Tiere. Ursprünglich war das Land um den Säntis Braunviehzuchtgebiet. Heute sind alle möglichen Rassen zugelassen und durch Einkreuzungen von Milch-Hochleistungsrassen sind die Kühe viel grösser und schwerer geworden. Sie

sind auch nicht mehr so gut zu Fuss wie das originale Braunvieh, und sie verlangen für die hohe Leistung auch mehr als nur das Alpgras. Das bedeutet, dass man solche Tiere mit Krafftutter bei Laune halten muss, wenn man nicht riskieren will, dass sie bis auf die Knochen abmagern. Die Alpställe sind meistens nieder und eng und entsprechen nicht den Vorgaben der Tierschutzgesetze. Im Moment sind Bauern und Behörden daran, nach Lösungen zu suchen. Das ist keine einfache Sache.

Weiterführende Informationen

Hans Büchler: Der Alpstein. Natur und Kultur im Säntisgebiet. , Herisau, 2000

Hans Eugster-Kündig: Schweizerischer Alpkataster. Die Alpen im Kanton Appenzell Ausserrhoden. Herisau, 1993

Pater Ferdinand Fuchs: Bauernarbeit in Appenzell Innerrhoden. Ed. Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde. Basel 1977

Mädli Fuchs: Appenzeller Viehschauen. St.Gallen 1998

Hans Hürlemann: Brauchtum im Appenzellerland. Herisau, 1996

Hans Hürlemann: Urnäsch. Landschaft – Brauchtum – Geschichte. Herisau, 2006

Josef Inauen (Ed.): Innerrhoder Alpkataster. Die Alpwirtschaft in Appenzell Innerrhoden (Innerrhoder Schriften 12). Appenzell, 2004

Josef Inauen: Innerrhoder Heimweiden. Mit einem Rückblick auf frühere Bewirtschaftungs- und Lebensformen (Innerrhoder Schriften 13). Appenzell, 2007

Kontakt

[Kulturamt Appenzell Innerrhoden](#)

[Amt für Kultur Appenzell Ausserrhoden](#)

[Amt für Kultur des Kantons St. Gallen](#)